



**NETZWERK  
NACHHALTIGE  
ÖKONOMIE**  
SUSTAINABLE ECONOMICS

## **KURZFASSUNG DER KERNAUSSAGEN DER NACHHALTIGEN ÖKONOMIE**

Die Nachhaltige Ökonomie versteht sich als Theorie- und Lehrsystem im Rahmen der Volkswirtschaftslehre (Ökonomik) sowie als Aussage über das Realsystem Wirtschaft. Im Weiteren werden die wichtigsten Kernaussagen zunächst überblicksartig zusammengefasst

Die Nachhaltige Ökonomie hat sich aus der Volkswirtschaftslehre und der Sustainable Science entwickelt (insbes. der Ökologischen Ökonomie und Neuen Umweltökonomie). Sie wird als „ökonomische Theorie der Nachhaltigkeit unter Berücksichtigung der transdisziplinären Grundlagen“ definiert. Im Zentrum stehen hierbei die Fragen, wie sich ausreichend hohe ökonomische, ökologische und sozialkulturelle Standards in den Grenzen der natürlichen Tragfähigkeit erreichen, sowie das intra- und intergenerative Gerechtigkeitsprinzip verwirklichen lassen (Definition des nachhaltigen Wirtschaftens). Hierzu hat sich das Netzwerk Nachhaltige Ökonomie zunächst auf die folgenden Kernaussagen verständigt (s.a. [www.nachhaltige-oekonomie.de](http://www.nachhaltige-oekonomie.de)), auf deren Grundlage die traditionelle Ökonomie reformiert werden soll:

- 1. Starke Nachhaltigkeit:** Die derzeitige Entwicklung der Menschheit wird als nicht zukunftsfähig betrachtet, die Nachhaltige Ökonomie sieht daher die Notwendigkeit eines neuen Leitbilds und bekennt sich zu einer Position der Starken Nachhaltigkeit. Damit werden die Wirtschaft als ein Subsystem der Natur und die natürlichen Ressourcen größtenteils als nicht substituierbar angesehen. Absolute Grenzen der Natur werden anerkannt. Im Mittelpunkt steht die dauerhafte Erhaltung und nicht der optimale Verbrauch der natürlichen Ressourcen.
- 2. Pluralistischer Ansatz, Abgrenzung bei Aufnahme einzelner Aspekte der neoklassischen Umweltökonomie:** Die Nachhaltige Ökonomie fühlt sich einem Methodenpluralismus verpflichtet. So erkennt sie bestimmte Erkenntnisse der traditionellen Umweltökonomie an (z. B. die sozialökonomischen Erklärungsansätze der Übernutzung der natürlichen Ressourcen und die daraus abgeleitete Diskussion um die Notwendigkeit politisch-rechtlicher Instrumente).
- 3. Weiterentwicklung der traditionellen Ökonomie und Ökologischen Ökonomie zur Nachhaltigen Ökonomie:** Die Nachhaltige Ökonomie grenzt sich von einer Reihe Aussagen der neoklassischen Ökonomie ab und fordert eine grundlegende Reform ihrer Lehrinhalte. Das beginnt bei den Grundlagen (z. B. dem Menschenbild) und setzt sich bei den Aussagen zur nationalen Wirtschaftspolitik bis zu den globalen Bedingungen für eine gerechte Weltgesellschaft fort. Im Bereich der Umweltökonomie und Umweltpolitik sollen vor allem die absolut gesetzte Konsumentensouveränität, die Diskontierung künftiger Kosten und Erträge von Umweltschutzmaßnahmen, die beliebige Substituierbarkeit aller, auch sämtlicher natürlichen Ressourcen, die Position der Schwachen Nachhaltigkeit u. v. a. m. hinter-

fragt werden. Dagegen sollen ethische Aspekte eine stärkere Berücksichtigung erfahren. Im Zentrum steht die Frage, wie sich ausreichende ökologische, ökonomische und sozial-kulturelle Standards in den Grenzen der natürlichen Tragfähigkeit erreichen sowie das intra- und intergenerative Gerechtigkeitsprinzip verwirklichen lassen.

**4. Kontroversen und Wachstumsfrage:** Die Nachhaltige Ökonomie ist keine statische Theorie, sondern sieht die Notwendigkeit weiterer Diskussionsprozesse. Hierbei existiert eine Reihe von Kontroversen, die noch geklärt werden muss. Eine zentrale Kontroverse behandelt die Frage, wie das traditionelle Wachstumsparadigma durch ein Nachhaltigkeitsparadigma ersetzt werden kann. Eine Grundkenntnis, die akzeptiert, dass ein exponentielles Wachstum mit einer stetig zunehmenden Inanspruchnahme natürlicher Ressourcen künftig nicht mehr möglich ist, und daher ein Wirtschaften angestrebt, das eine stetige Senkung des Ressourcenverbrauchs sicherstellt. Über die mittelfristige Ausgestaltung existieren allerdings unterschiedliche Meinungen: 1) Steady-State-Ansatz mit konstantem oder schrumpfenden BIP versus 2) selektivem Wachstum, das durch die konsequente Umsetzung der Effizienz-, Konsistenz- und Suffizienzstrategie sowie sozial-ökologischer Leitplanken (politisch-rechtlichen Instrumente) sicherstellt, dass der Ressourcenverbrauch trotz wirtschaftlicher Entwicklung stetig gesenkt wird (die Ressourcenproduktivität ständig schneller wächst als das BIP, Formel des nachhaltigen Wirtschaftens genannt).

**5. Eine Nachhaltige Ökonomie beruht auf ethischen Prinzipien und einem neuen Menschenbild:** Im Mittelpunkt stehen die Grundwerte der intra- und intergenerativen Gerechtigkeit und Verantwortung. Hinzu kommt die Anerkennung weiterer wichtiger Prinzipien: u.a. des Vorsorgeprinzips, der Prinzipien der Dauerhaftigkeit und Angemessenheit sowie einer partizipativen und solidarischen Demokratie und Rechtsstaatlichkeit, aus der die Notwendigkeit eines gesellschaftlichen Diskurs- und Partizipationsprozesses sowie die Aufnahme genderspezifischer Aspekte abgeleitet wird. Damit einher geht die Forderung auf das in der traditionellen Ökonomie verwendete, aber durch zahlreiche Untersuchungen der Spieltheorie und der Gehirnforschung als unrealistisch erkannte Menschenbild, des homo oeconomicus, kritisch zu hinterfragen und zu einem differenzierteren und realitätsnäheren Menschenbild zu gelangen, das dem kooperativen und heterogenen Potenzial des menschlichen Handelns (homo cooperativus/heterogenus) stärker Rechnung trägt. Die Potenziale für einen kulturellen Wandel müssten in diesem Zusammenhang ausgelotet werden, wobei im Mittelpunkt ein nachhaltiger Konsum steht, der zu einer nachhaltigen Produktions- und Lebensweise beitragen soll.

**6. Inter- und transdisziplinärer Ansatz:** Die Nachhaltige Ökonomie will über die rein ökonomische Betrachtungsweise hinausgehen und die ökonomischen Prozesse im Rahmen eines sozial-ökologischen Zusammenhanges analysieren. Hierbei spielen die Nutzung der Erkenntnisse sowie eine enge Kooperation mit den anderen Sozialwissenschaften (Politische Wissenschaft, Soziologie, Psychologie), den Rechts- und Geisteswissenschaften sowie mit den Natur- und Ingenieurwissenschaften eine besonders wichtige Rolle.

**7. Notwendigkeit der Änderung der Rahmenbedingungen mittels politisch-rechtlicher Instrumente:** Mit Hilfe politisch-rechtlicher Instrumente (Leitplanken) sollen die Rahmenbedingungen so verändert werden, dass die weitere wirtschaftliche Entwicklung die Grenzen der natürlichen Tragfähigkeit einhält. Hierzu werden der Standard-Preis-Ansatz und der Ansatz der meritorischen Güter verwendet und sozial-kulturelle Standards durchsetzt.

**8. Operationalisierung des Nachhaltigkeitsbegriffs, neue Messsysteme:** Eine Sinnentleerung des Nachhaltigkeitsbegriffs soll durch die Formulierung von Prinzipien, Managementregeln und neuen

Messsystemen für den Nachhaltigkeitsgrad und die Lebensqualität verhindert werden. Anders als die traditionelle Ökonomie, die Lebensqualität und Wohlstand (gemessen am BIP pro Kopf) gleichsetzt, benötigt eine Nachhaltige Ökonomie geeignete Ziel- und Indikatorensysteme.

**9. Globale Verantwortung:** Als zentrale Bedingungen für eine Nachhaltige Entwicklung werden u. a. anerkannt: Einführung eines globalen Ordnungsrahmens (mit Regulierung der Finanzmärkte, Abgaben auf globale Umweltgüter und Finanztransaktionen sowie sozialökologische Mindeststandards, u. v. a. m.). Senkung des globalen Ressourcenverbrauchs um 50% bis 2050. Akzeptiert wird, dass die Industrieländer aufgrund der historischen Entwicklung und der größeren Leistungsfähigkeit eine Vorreiterrolle für die Verwirklichung der intra- und intergenerativen Gerechtigkeit, globalen Nachhaltigkeit und fairen Handelsbeziehungen einnehmen müssen und daher ihren Ressourcenverbrauch um 80 - 95% bis 2050 senken müssen. Diese Verantwortung muss sich in entsprechender finanzieller und technologischer Unterstützung niederschlagen.

**10. Nachhaltige (sozialökologische) Marktwirtschaft:** Vertreter der Nachhaltige Ökonomie sehen weder kapitalistische Marktwirtschaften noch zentrale Verwaltungswirtschaften als zukunftsfähig an. Sie sind davon überzeugt, dass nur marktwirtschaftliche Systeme mit einem nachhaltigen Ordnungsrahmen zukunftstauglich sind. Die Politik muss aktiv eingreifen, um eine Nachhaltige Entwicklung sicherzustellen und die Folgen von Marktversagen zu vermindern. Hierzu werden ein nachhaltiger Umbau (Transformation) der Volkswirtschaften und dazugehörige Zielsysteme gefordert. Darüber hinaus werden institutionelle und eigentumsrechtliche Änderungen angemahnt: Viele fordern die Stärkung von genossenschaftlichen und kommunalen Unternehmen und sprechen sich für eine grundlegende Reform des Aktienrechts sowie der Geld-, Finanz- und Währungspolitik aus. So soll u.a. der Wachstumszwang und das Gewinnmaximierungsprinzip gemindert werden. Z. B. sprechen sie sich für die (Wieder-) Aufteilung der Aktien in Namensaktien und Inhaberaktien oder die Umwandlung von Aktiengesellschaften in Stiftungen sowie für die Rekommunalisierung der Unternehmen der Daseinsvorsorge aus (z. B. dem Rückkauf der Stromnetze).

Strategien und Handlungsfelder: Um die Transformation der Industriegesellschaft in eine nachhaltige Wirtschaft zu beschleunigen, werden zentrale Handlungsfelder ausgewählt, in denen dieser Transformationsprozess mit Hilfe der Effizienz-, Konsistenz- und Suffizienzstrategie exemplarisch vorangetrieben wird: Nachhaltige Energie-, Mobilitäts-, Ressourcenschonungs-, Produktgestaltungs-, Landwirtschaftspolitik. Als weitere zentrale Handlungsfelder werden das Nachhaltigkeitsmanagement, die Verbraucher- und Wirtschaftspolitik angesehen. Die Reform des Geld- und Währungssystems wird gefordert. Bei diesem nachhaltigen Umbau zum nachhaltigen Wirtschaften und Leben geht es um nicht weniger als einen gesellschaftlichen Transformationsprozess zu einer zukunftsfähigen, gerechten Gesellschaft, die die Grenzen der natürlichen Lebensgrundlagen einhält und somit eine 100%-Versorgung mit erneuerbaren Energien und geringem Ressourcenverbrauch anstrebt.